



# Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.  
Hauptgeschäftsstelle: Kötzschenbroda, Güterhofstraße 4, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:  
L. Schrub, Kötzschenbroda-Kauzendorf.



Nr. 14. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Juli 1928.

## Die Kirche zu Kötzschenbroda im Wandel der Zeit

Von L. Schrub.

Als nach der Visitation von 1671 der Kötzschenbrodaer Pfarrer, der Schulmeister und die Gemeinde selbst vom Konsistorium bezw. vom kurfürstlichen Amte aufgefordert wurden, ihre Beschwerden und Wünsche in Sachen der Kirche und Schule schriftlich einzureichen, beeilten sich alle Teile, dem amtlichen Befehle so schnell wie möglich nachzukommen. Wie wir gesehen haben, waren es keine weltbewegenden Beschwerden, über die sich Kötzschenbroda zu beklagen hatte. Im Grunde genommen war es taatäglicher Tratsch, der da besonders von den Laien schriftlich für die Nachwelt fixiert wurde, Mißgünstigkeiten herüber und hinüber, von denen sich nur der greise Pfarrer in der Abseklärtheit des Alters freibiehl.

Wenn aber die beteiligten Parteien dachten, daß der schnellen Erledigung ihrerseits eine ebenso schnelle Antwort der amtlichen Stellen folgen würde, so hatten sie sich schwer getäuscht. Die für die Bauern ihrer Meinung nach so hochwichtigen Schriftstücke ruhnten zernächlich in irgend einer amtlichen Repostur in Dresden und es dauerte volle zwei Jahre, ehe im Pfarramte zu Kötzschenbroda endlich die „Resolutiones“ auf die Eingaben einliefen. Schließlich war dies kein Wunder, denn derartige „Lamentationen“ waren nicht von Kötzschenbroda allein, sondern aus der ganzen Inspektion „Dresden“ eingegangen. Und ehe all die „Deliberationen“, die Beratungen darüber, ob der Schulmeister berechtigt sei, zu Hochzeiten ein ordentliches Stück Fleisch zu verlangen, oder nur Anspruch auf eine „Kindfleischbrühe“ hätte, ob er die Bauern mit den Schreibblöhen übers Ohr gebauen, wie sie, oder ob er mit der Anfertigung von Patentbriefen preiswert zewesen, wie er behauptete, und was dergleichen hochwichtige Dinge mehr waren, darüber versingen just Monate auf Monate.

Endlich aber, Ende November 1673, hielt man das zewichtige Aktenstück in Händen, das auf 17 Seiten Kanzleiformat in 27 Paragraphen erörterte, was in dem Verhältnis zwischen Pfarrer, Schulmeister und Ge-

meinde Rechtsens sei. Die von den von der Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen verordneten Commissarii, dem Freiherrn Carl von Friesen, dem Superintendenten D. Martinus Geyer und dem Ammanne Johann George Nicolai „manu propria“ = eigenhändig unterzeichneten „Articul“ erledigen in den ersten 12 Punkten „in aeneris“ diejenigen Ausstellungen, die die Visitatoren nicht in unserm Kirchspiel allein, manche davon bei uns überhaupt nicht, jedoch im großen Ganzen in der Dresdener Kircheninspektion und wahrscheinlich im ganzen Lande vorgefunden hatten. Sie gehen dazu und „umb der einzersenen Mängel, die sich herfür gethan, so viel als möglichen abzuhelffen undt zur Wiedereinführung guter Ordnung“ die nötigen Vorschriften und Anweisungen.

Für uns Nachfahren der alten Kötzschenbrodaer „Eingeparrten“ sind die weisrweiligen Ausführungen der Commissarien ebenso wichtig und interessant wie die Schreiben, auf die sie Bezug nehmen, denn alle miteinander geben ein plastisches und lebendiges Bild des bürlichen Lebens am Ausgang des 17. Jahrhunderts, ein Stück Kulturgeschichte unserer Uröhen, wie es ungeschminkt und keine Chronik überliefern könnte. Es sind diese Dokumente überdies die einzigen, die über die Zustände innerhalb Kötzschenbroda vor einem Vierteljahrtausend wahrheitsgetreu berichten.

Wie schon bemerkt, sind die ersten vier der genannten Schriftstücke Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, während das Antwortschreiben der Commissarien als wertvolles Dokument dem hiesigen Pfarrarchiv zuehört.

Es berichtet generell, daß die „Pastores“ durchaus nicht überall genügend mit der „Formula Concordia“ vertraut wären. Es wird deshalb ein „fleißig Lesen“ derselben anzeroten und öftere „examina“ angekündigt.

Starke Mißfallen hatte bei den Visitatoren die Finanzwirtschaft der Kirchspiele im allgemeinen erreat. Es war die Unsitte eingerissen, daß die Kirchväter sowohl die

Kassenbestände, als auch die Kapitalurkunden in ihre „privat Häuser“ mitnehmen und dort, anstatt im Pfarramte, aufbewahren. Sie sollen künftig in eingemauerten Schränken in den Pfarrhäusern oder Sakristeien verwahrt werden, zu denen die Kirchväter den einen, der Pfarrer den anderen Schlüssel an sich nehmen sollten. — Wir erinnern uns, daß schon früher unter Pfarrer Hammer die Gemeinde die Kirchenschlüssel dem Pfarrer vorenthalten und erst auf dessen Beschwerde herausgaben.

Die Kirchenbücher wurden vielerorts gar nicht oder mangelhaft geführt, deshalb wird eine sorgfältige Registratur aller Taufen, „Copulationen“ und Sterbefälle angeordnet. Für Kötzschenbroda traf das nicht zu; die hiesigen Kirchenbücher sind sofort nach der Vernichtung der alten durch den Brand von 1637 wieder eingerichtet und regelmäßig und sauber geführt worden.

Die Kirchenstände der einzelnen Personen sind „umb ein Gewisses zu Löhen“ und Register darüber zu führen. Männern und Frauen sind getrennte Stände anzuweisen, eine Anordnung, die sich auch in anderen evangelischen Ländern vorfindet und als uralter Gebrauch und Sitte noch jetzt gewohnheitsmäßig beobachtet wird. Bei Sterbefällen haben die nächsten Anverwandten des Abgeschiedenen zunächst Anspruch auf die Stände.

Große Unsitten, grobe Ungehörigkeiten waren in Hinsicht auf die Sonntagshelligung eingerissen, auch hier in Kötzschenbroda. Nicht nur, daß man „unter wehrender Predigt“ allerhand, die Sonntagsrube störende Arbeiten verrichtete, den „Sabbath“ entheilte man auch mit „saufen, spielen, schreyen und tanzen in den Schenken“ und trleb „darbey sehr viel üppigkeit“ die ganze Sonntagsnacht. „Wie der Herre so's Geschetze“ heißt es in einem alten Sprichwort. Trieben es die Bauern also ara, tatens nicht minder die Knechte und Mäde, die „heimlich aus den Häusern und Höfen aus und eingingen, die Thüren nicht recht zu machen undt den Dieben gelegenheit einzuschleichen